

Gedanken zum Monatsspruch

von Pfarrerin Gundula Zachow

„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ (Apg. 5,29)

Das bedeutet: Der Glaube entschuldigt jede Übertretung menschlicher Normen und Gesetze? Nein, das tut er nicht! Unsere Gesetze und gesellschaftlichen Wertevorstellungen sind essentiell für unser aller Zusammenleben. Wenn Einzelne von uns sich nicht daran gebunden sehen, gefährden sie Stabilität und Frieden. Aber: für alle, die glauben (an Gott oder an das Gute schlechthin), hat die Liebe zu den Menschen und der Welt das letzte Wort. Die Liebe ist universeller als jede Gesetzgebung und Normierung. Sie allein kennt keine Hindernisse; wohingegen das, was für alle gilt (in Gesellschaft oder Kirche) nicht jeden Einzelfall im Blick haben kann. Darum müssen wir wachsam bleiben und dürfen nie vergessen, dass unsere Regeln, obgleich grundsätzlich für alle bindend, begrenzt sind in dem, was und wen sie zu schützen vermögen. Wo Regeln und Gesetze um ihrer selbst willen verteidigt werden, da sind wir schon blind gegen Ausgrenzungen. Diese Gefahr besteht jederzeit und in jeder Gesellschaft wie Institution. Das bringt das Jesuswort vom Sabbat bereits so einfach wie klar zum Ausdruck: „Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat.“ Es muss also Ausnahmen geben dürfen, ohne dass die Regel / die Norm grundsätzlich in Frage gestellt ist. Im Sinne der Liebe müssen wir immer wieder an den Mauern kratzen, die unserer Mitmenschlichkeit und Fürsorge für die Umwelt Grenzen setzen. Die stärksten Mauern tragen wir in unseren Köpfen mit uns herum, denn wir verlassen uns so gern auf das, was wir einmal als richtig verinnerlicht haben. Uns selbst dahingehend stets zu hinterfragen, indem wir auf die Stimme unseres Herzens hören, ist mühsam und erfordert Mut. Wie befreiend sich diese Auseinandersetzung aber auswirkt, können wir nachlesen in der Apostelgeschichte Kp. 5, 17-33, woher unser Monatsspruch stammt: Lukas (aus dessen Feder auch das gleichnamige Evangelium stammt) überliefert uns dort eine harte Konfrontation zwischen einer einflussreichen jüdischen Glaubensgruppe und den Aposteln Christi in Jerusalem. Einige Sadduzäer wollten die Apostel aufgrund ihrer neuen Lehre vor dem Hohen Rat anzeigen und ließen sie dazu in den Kerker einschließen. Doch durch den Engel des HERRN wurden sie befreit. Wie genau das gelingen konnte, wird uns nicht berichtet; da bleibt unsere Neugier unbefriedigt und wird gleichzeitig angestachelt, selbst Ideen zu entwickeln. Für Lukas steht indes Folgendes im Vordergrund: Die Apostel erlangten ihre Freiheit zurück – wie auch immer – mit Gottes Hilfe, doch nicht, damit sie im Frieden ihrer Wege gingen, sondern damit sie weiterhin an Ort und Stelle unter Einsatz ihrer ganzen Person das Evangelium an viele weitergeben würden, das alle einlädt, der Stimme der Liebe zu vertrauen und im Sinne der Liebe zu urteilen und zu handeln. Nachträglich vor dem Hohen Rat zur Rede gestellt, begründen die Apostel ihren Ungehorsam gegen die Glaubensautoritäten so: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Gott zu gehorchen, bedeutet mir die Herzensgewissheit, dass diese Welt und sogar wir selbst nicht uns gehören trotz aller schöpferischen Energie und Ordnungskraft, die wir haben. Über das Pfingstwochenende haben wir in unserer Gemeinde acht junge Menschen konfirmiert, um sie auf ihrem Weg des Glaubens zu bestärken, indem wir ihnen Gottes Segen neu zugesprochen haben. Sie haben sich für ihren Glaubensweg Worte der Bibel selbst ausgesucht und eindrucksvoll gesagt, was sie ihnen bedeuten. Mögen sie Gottes Hilfe reichlich erfahren, wo sie sich auf ihre eigene Weise und mit ihren eigenen Möglichkeiten für Mensch und Umwelt einsetzen! Im Zusammenhang mit dem Monatsspruch für den Juni fällt

mir zudem mein eigener Konfirmationsspruch ein, ein Wort aus dem 1Kor: „Euer Glaube soll sich nicht auf Menschenweisheit gründen, sondern auf Gottes Kraft.“ Manchmal zeigt es sich uns auf einmal ganz deutlich, wo Menschenweisheit endet und die Stimme des Herzens uns in eine andere Richtung weist. So geschieht es, dass wir nicht Achseln zuckend vorübergehen, sondern mutig ausbrechen aus unseren inneren und äußeren Mauern im Vertrauen auf Gottes Kraft oder allgemeiner: im Vertrauen auf die Kraft der Liebe. Was immer gegen die Liebe zu Menschen und Umwelt spricht, und sei es noch so gut begründet, dem gilt es entgegenzutreten - nicht mit Gewalt, sondern durch Worte und (oft noch wichtiger) selbstlose Taten der Liebe. So öffnen sich Kerkermauern; so erleben wir, was Freiheit wirklich bedeutet.

Am 19. Juni wollen wir zum zweiten Mal den Tag der Offenen Gesellschaft auch als ein gemeinschaftliches Anliegen der ev. Kirchengemeinden Groß Glienicke, der Gemeinde Am Groß-Glienicker See und der Gemeinde Kladow begehen. Die notwendigen Anträge bei der Stadt Potsdam sind zurzeit in Arbeit. Wenn wir die Genehmigungen erteilt bekommen, lädt die Arbeitsgemeinschaft: Helfende Gemeinde uns alle ein! Wir treffen uns dann da, wo die Mauer bis 1989 unser Land und damit auch Familien, Freunde und Liebende getrennt hat und doch durch Worte und Taten der Liebe vielfach überbrückt und letztlich eingerissen wurde. Kommen Sie auch und teilen Sie sich mit: Welche Mauern machen Ihnen aktuell Sorgen? Wie wünschen Sie sich unser Zusammenleben?